

Fliegen mit einem Flügel

Jazz-Pianist Bernd Homann

aut Lüneburg. Vor drei Jahren war er zuletzt Gast des Kulturforums – höchste Zeit also, dort wieder aufzutreten: Jazzpianist Bernd Homann wurde von Detlef Schult (JazzIG Lüneburg) als einer der momentan ganz Großen begrüßt, die zu bescheiden seien als von sich selbst viel Reden zu machen. Inzwischen hat der Musiker mehrere CDs herausgebracht und ist nicht nur anderswo gefragter denn je, man will den Piano-Propheten auch im eigenen Lande hören.

Viele, fast zu viele waren gekommen. Der kleine Saal des Kulturforums Gut Wienebüttel platzte schier aus allen Nähten. Eine Stecknadel hätte man zu Boden fallen hören, während Bernd Homann seine erste Kreation „No one“ spielte, frei nach einem Beatles-Song. Ein feines Gespinnst von Zwei- und Dreiklängen entwickelt sich, durchmischt von Motivfetzen und sparsam tastender Basslinie. Übergreifend zeichnet sich ein Thema ab, von Sprüngen und überraschenden Akzenten durchsetzt, eher fragend als antwortend. Es kommt im weiteren Verlauf immer wieder vor.

Harmonie und Dissonanz

Allmählich steigert Bernd Homann Tempo und Spannung, er geht durch alle möglichen Harmonien, schachtelt Akkorde, setzt Motivornamente dazwischen. Schließlich beißt er sich fest in kurzen Riffs, ostinaten Figuren, die das Thema enthalten, aber die Bewegung zu stoppen scheinen. Darüber improvisiert er harmonisch frei, versprüht ein Klavier-Feuerwerk in alle Richtungen. Dissonanzen aller Art stehen gleichberechtigt neben traditioneller Tonalität.

Dann eine „Bellade“, einem seiner kleinen Söhne gewidmet. Debussy scheint hier durch, zarteste Schubert- oder Chopin-Reminiszenzen, in freie Rhythmik übersetzt. Verfremdet und eigentlich ganz vertraut erscheinenden Themen und Harmonik. Stilistisch ist das kaum noch einzuordnen. Ein Wechselspiel von Überraschungsmomenten und spannenden Ideen, die ganz auf den Klavierklang gemünzt sind, prasselt auf den Hörer nieder. Bernd Homanns Anschlag ist nicht nur perfekt, in seiner Professionalität außerhalb jeder Diskussion, sondern auch äußerst sensibel und ausdrucksstark, feinsten Klangabstufungen fähig.

Struktur steht im Vordergrund

Die Warte des Komponisten scheint dieser Ausnahme-Pianist dennoch kaum jemals wirklich zu verlassen. Seine Stücke wirken klar strukturiert, thematisch durchdacht, wenngleich die improvisatorische Seite die Musik klar bestimmt. Er vereinigt die Techniken großer Pianisten, der Klassik und des Jazz, dazu kommen Elemente des Rock und des Volksliedes. Die Clustertechnik eines McCoy Tyner ist ihm ebenso vertraut wie die freie Melodik zur gleichberechtigten Vielstimmigkeit eines Lennie Tristano. Keith Jarrett fällt einem ein, wenn Homann Blues durchklingen lässt und in Reminiszenzen an klassische Pianisten poetisch wird.

Im Kulturforum wurde Bernd Homanns über zweistündiges Klavier-Solo stürmisch gefeiert. Zugabe: eine Improvisation, in die der Pianist herrlich schräg und locker Brahms' „Guten Abend, gute Nacht“ hinein-jazzte.